

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 39 (1930)
Heft: 21

Rubrik: Technischer Fragekasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorzugehen. Und da jedes Ding eine Schattenseite hat, auch die „vollkommenste Konstruktion“, so wird die Konkurrenz ihre ganze Aufmerksamkeit eben dieser Schattenseite zuwenden.

Wenn wir hier auf die Zweckmässigkeit anschaulicher sachlicher Darstellungen hinweisen, so haben wir neben der Förderung des Fortschrittes in erster Linie just das Interesse unserer Inserenten im Auge. Wir gönnen es ihnen, wenn durch das Mittel der Beschreibung im Textteil Sinn und Verständnis für die Neuschöpfungen und damit ein

Kaufbedürfnis geweckt wird. Es kommt aber überall sehr darauf an, wie das Mittel verabreicht wird.

Wo ein Inserent nicht in der Lage sein sollte, eine sachliche und anschauliche Darstellung für den Textteil zu verfassen, nehmen wir ihm gerne diese Arbeit ab, falls er uns die nötigen Unterlagen (Prospekte, Gutachten, Photographien etc.) zustellt. Wir werden ihm selbstverständlich unsere Fassung vor der Veröffentlichung zur Genehmigung unterbreiten.

Die Redaktion.

Was die Technik Neues bringt

Künstliche Maserung von Stahl

In Hotels werden zu Wandbekleidungen von Eingängen, Treppenhallen, Dielen, Badezimmer, Türen, Heizkörpern und dergleichen vielfach Stahlbleche verwendet, denen man zur Harmonie mit der Umgebung gern das Aussehen von edlem Holz oder Marmor verleihen möchte. Dieser Gedanke ist an sich nicht neu, aber gerade bei Stahlblechen werden solche Ausführungen von Hand meist minderwertig, so dass infolge ihrer wenig ansprechenden Oberfläche sie einen nur geringen Anklang finden. Vor einiger Zeit ist nun ein aus den Vereinigten Staaten von Amerika herübergekommenes Verfahren von einer besonderen „Masa“-Gesellschaft weiter ausgebildet und für die Praxis nutzbar gemacht worden. Die Grundlage bildet die photographische Aufnahme ausgesuchter Originale, die zuvor nach bestimmten Verfahren behandelt worden sind. Die Übertragung der gewählten Holz- oder Marmorstruktur auf das entsprechende Material erfolgt unter Verwendung von Kupferplatten oder Kupferzylindern im Hand- oder Maschinenbetrieb nach einem vereinigten Tief- oder Offsetdruck-Verfahren. Ist die Maserung auf der Kupferplatte aufgebracht, so braucht man das Muster nur auf die Handwalze abzunutzen und diese über den zu masernden Gegenstand abzurollen. Wie man sieht, ist das ganze Verfahren überaus einfach. Auch die damit gemachten Arbeiten sind bisher zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Es lassen sich auf diese Weise auch grosse Flächen bearbeiten, z. B. Wände und Decken in Kinos, Theatern und dergleichen. Nach dem gleichen Verfahren lässt sich auch Marmor maserieren, die besonders für Treppenhäuser und Baderäume geeignet ist; ausserdem lässt es sich auf alle anderen Stoffe, z. B. Papier, Sperrholz, Presszell, eine Art Hartpapier, das für Rundfunkgeräte viel benutzt wird, und so weiter anwenden. Überhaupt können alle Holzmaserungen auch auf unedle Hölzer übertragen werden, um ihnen das Aussehen von Edelhölzern zu geben.

Im Einzelgewichte zerlegte Gegengewichte bei Aufzügen

In No. 4 der Hotel-Technik war mit Recht wieder einmal auf wichtige Neuerungen im Aufzugsbau hingewiesen, da hiervon die Sicherheit wesentlich abhängt. Anschliessend daran möchten wir aber einen Punkt erwähnen, nämlich den Schutz des Gegengewichtes gegen Absturz, der gerade bei Personenaufzügen, wo grosse Hühnhöhen vorhanden, sehr nötig ist, da besondere Fangvorrichtungen hierbei meistens nicht vorhanden sind. Eine sehr einfache, aber ganz geniale Lösung ist nun darin gefunden worden, dass man das Gegengewicht in 3 Einzelgewichte zerlegt und jedes an einem Doppelseil aufhängt. Zwei dieser Einzelgewichte liegen parallel in gleicher Höhe, während sich das dritte, das die beiden anderen mit einem Rahmen umschliesst, unter diesen befindet. Die einzelnen Gewichte sind so bemessen, dass die Seile gleichmässig beansprucht werden. Bricht ein Seil eines der beiden Mittelgewichte, so fällt dieses Gewicht auf das dritte und bleibt dort liegen. Reisst umgekehrt das Seil des Gewichtes, das unter den beiden parallelen angeordnet ist, so legt sich der Rahmen auf die oberen Flächen der beiden Gewichte, das auch nicht geschehen kann, da diese durch die Seile festgehalten sind. Die Stellen, die die Auflageflächen der Gewichte bilden können, werden zur Vermeidung von Stössen zweckmässig mit Dämpfungsvorrichtungen versehen. Wie die Praxis lehrt, hat sich die beschriebene Einrichtung sehr gut bewährt.

Ing. K. T.

Die automatische Brausefontaine

Diese Einrichtung fand auf der letzten Leipziger Messe viel Beachtung. Der an und für sich einfache Apparat kann leicht auf einem Buffet, einer Tischplatte oder auf einer einfachen Wandkonsole montiert werden, da er nur eine kleine Grundfläche erfordert und sich säulenartig in die Höhe entwickelt. Er lässt sich auch leicht auf einen eigenen Kasten setzen, in welchem vorteilhaft auch die besonderen Syrupflaschen (siehe weiter unten) versenkt angeordnet sind. Man hat dann eine feste oder transportable Ausschank-einrichtung für Selterswasser und andere kohlensäurehaltige Getränke (vornehmlich Brauselimonaden). Die Getränke werden glasweise verabfolgt.

Die Anschlüsse an die Wasserleitung und die Kohlensäureflasche genügen, um den Apparat betriebsfertig zu machen. Der Betrieb gestaltet sich wie folgt:

Durch Drehung von 2 Hähnen wird sowohl Wasser wie Kohlensäure einem eichbaren Stand-

glas (im Aussehen und in der Montage dem Wasserstandsglas eines Dampfkessels ähnlich) zugeleitet. Sobald das Wasser mit Kohlensäure genügend gesättigt ist, wird die Zufuhr der letzteren automatisch unterbrochen. Nun wird ein Ausschankglas unter das Standglas gestellt, und dessen Inhalt mittelst Bodenbahn ausströmen gelassen. Die Betätigung dieses Bodenbahns bewegt gleichzeitig ein Zählwerk, das also die Zahl der ausgeschickten Gläser automatisch registriert. Die Einrichtung ist so getroffen, dass die Wasserleitung automatisch abgesperrt wird, sobald sich im Standglas die erforderliche Wassermenge befindet. Diese ist selbstverständlich dem Fassungsvermögen des Ausschankglases anpassen und kann an Ort und Stelle jederzeit leicht verändert werden. Es ist also automatischer Betrieb in sehr weiten Grenzen möglich.

Die oben erwähnten Syrupflaschen sind mit einer automatischen Dosiereinrichtung versehen, derart, dass die Flaschenausguss gesperrt wird, sobald die vorher eingestellte Menge herausgeflossen ist. Man erzielt so die gleichmässige Beschickung sämtlicher Gläser und — genussmitteltechnisch gesprochen — die Gleichmässigkeit des servierten Produktes.

Harmonika-Schiebefühen

Einen Raum kann man oft erst dann gut und wirtschaftlich ausnützen, wenn man ihn bei teilweiser Nichtbenützung zu unterteilen oder mehrere Einzelräume zu einem grosseren zusammenzufassen in der Lage ist. Die hierzu verwendeten Schiebe- und Klapptüren können nun nicht immer als ein ideales Hilfsmittel angesehen werden, denn sie verlangen gewöhnlich ziemlich viel ständige Nebenarbeiten. Wesentlich einfacher wird die Sache mit den sogenannten Harmonika-Schiebefühen. Sie sind nach Art eines Scherengitters konstruiert, dem man einen Belag von Sperrholzplatten aus Eiche, Mahagoni oder anderen Edelhölzern gibt. Ihr Vorteil ist vor allem der, dass sie sich ohne Umbau in bereits vorhandenen Baulichkeiten anbringen lassen und keine Hohlwände benötigen, wie sie sonst bei Schiebetüren erforderlich sind. Ausserdem sind solche Türen sehr schalldämpfend, weil ihr Lufthohlraum isolierend wirkt. Zur Anbringung in der Tür benötigt man beiderseits der Öffnung und oben ein Holzführer von etwa 15–18 cm Breite und ein Zoll Stärke. Vorteilhaft macht man aber das Holzführer etwas breiter, nämlich etwa 28–30 cm, denn so breit ist auch die in Falten zusammengelegte Tür. Der Holzbelag der Türen erlaubt, sie der Architektur des Raumes gut anzupassen, weil man den Belag lackieren, beizen, polieren oder sonstwie behandeln kann.

Die Schiebefühen lassen sich sehr gut auch für Fensterverdarkungsanlagen benützen, z. B. in Vortragssälen, Lichtbildtheatern u. dgl. Man bezieht hierbei die dem Raum zugekehrte Seite mit starkem, schwarzem, lichtdichtem Stoff und die nach aussen gehende mit starkem Drell. Auch als Trennungswände zwischen Zimmern oder Saal und Zimmern leisten die Schiebefühen gute Dienste.

Ing. K. F.

Die Ventilux-Tischlampe

Licht und Luft gehören zu den Erfordernissen des menschlichen Lebens. Sogar die behördlichen Vorschriften verlangen eine gute Ventilation in Wirtschaftsräumen. Mit dem gleichen Recht, das die Gäste beanspruchen, sollte aber der Hotelier auch für sich selbst sorgen, wenn er sich in seinem Arbeitszimmer eine kleine Erholung von den täglichen Strapazen gönnen will. Er sollte daher darauf bedacht sein, dass auch dieser Raum mit einer Lüftungseinrichtung versehen ist. Gelegenheit dazu bietet ihm eine unter dem Namen „Ventilux“ im Handel befindliche Lampe, die einen Ventilator mit einer Stahllampe verbindet, um sie auch des Abends benützen zu können. Unter dem Lampenteil befindet sich ein kleiner Propeller, der den erzeugten Luftstrom strahlengleich in den Raum befördert. Der Luftstrom geht dabei schräg über den am Tisch Sitzenden hinweg, ohne ihn zu belästigen. Daher können auch auf dem Tisch liegende Schriftstücke nicht in Bewegung kommen, Zigarrenrauch wird dagegen schnell zerteilt.

Den Apparat stellt man zweckmässig dort auf, wo sonst die einfache Tischlampe ihren Platz hat. Er lässt sich aber ebensogut in allen Räumen mit stagnierender Luft benützen, auch auf der Veranda, wo er nicht nur die Luft auffrischt, sondern auch Insekten vertreibt. Der Stromverbrauch der Ventilux ist sehr geringer, jedenfalls nicht höher als der einer guten Zimmerlampe. Man kann natürlich Lampe und Ventilator einzeln benützen, wozu man sich in der den Lampenfuß eingebauten Umschalters bedient. Nach Anschluss dient wie bei einem gewöhnlichen Lampe eine Schnur mit Stecker.

Ing. K. T.

Interessantes aus aller Welt

Nachtglocke mit optischer Rückmeldung

Es ist für jedermann stets eine grosse Beruhigung, zu wissen, dass ein gegebenes Signal an massgebender Stelle vernommen wurde. Der Hotelgast, der nach Torschluss der Nachtglocke betätigt, ist davon nicht ausgenommen. Er versteht wohl, dass der Portier nicht in den nächsten Sekunden den Schlüssel drehen kann.

Aber die Ungewissheit, ob wirklich geöffnet wird oder nicht, muss Unruhe erzeugen.

Die Prinzipien der Lichtsignalanlagen geben uns die Möglichkeit, dem läutenden Gast sofort zu melden, dass sein Signal vernommen wurde. Der Portier drückt in seinem Zimmer auf einen Taster, worauf neben dem Druckknopf der Nachtglocke die Leuchtschrift „Ich komme“ erscheint. Der Gast ist jetzt beruhigt und wartet geduldig. Er unterlässt weitere Signale, die schliesslich auch

von Drittpersonen gehört werden können. Es lässt sich leicht neben dem Druckknopf noch die Aufschrift „Hotel besetzt“ anbringen und vornehmlich durch Fernschaltung dauernd beleuchten, sodass im Interesse des Personals von den ankommenden Fremden jede zwecklose Betätigung der Nachtglocke unterbleibt.

Achtung auf richtige Polung von Lautsprechern

Die Fälle sind nicht selten, in denen ein Lautsprecher täglich an Lautstärke verliert, ohne dass man irgendwelche Fehler in den Apparaten oder der Batterie findet. Diese Erscheinung findet man an und für sich merkwürdig, sie liegt aber lediglich in einer falschen Polung des Lautsprechers. Die falsche Polung führt nämlich ganz allmählich zu einer Schwächung des Magnet-systems, indem es mehr und mehr entmagnetisiert wird und schliesslich seinen Magnetismus gänzlich verliert. Man nimmt nun folgendes Experiment vor. Nach Einschaltung des Lautsprechers dreht man den Einstellknopf oder hebt die Membran

so nahe an die Polschuhe, dass die Darbietungen sich zu verzerrten anfangen. Dann dreht man den Anschlusstecker um, wobei der Anodenstromstrom, der durch die Windungen des Magneten fließt, umgepolt wird. Verzerrten sich jetzt die Darbietungen noch mehr, so wird die zuletzt geschilderte Polstellung die richtige sein, weil in diesem Falle die Membran noch stärker angezogen wird und daher auch die grössere Verzerrung verursacht. Werden umgekehrt bei der Umpolung die Darbietungen wieder sauber, so fließt eben der Anodenstrom in einer verkehrten Richtung und schwächt den Magnetismus. Hat man die richtige Polung herausgefunden, so ist die Membrane wieder auf den richtigen Abstand durch Regulierung der Einstellvorrichtung zu bringen. Bis jegliche Verzerrung verschwunden. Um sich vor späteren Unzutrefflichkeiten zu schützen, ist eine farbige Kennzeichnung des Steckers zu empfehlen. Wie man sieht, ist das ganze Experiment sehr einfach und von jedermann leicht auszuführen, ohne dass das Eingreifen eines Fachmannes, der in solchen Fällen oft gerufen wird, nötig ist.

Ing. K. T.

Technischer Fragekasten

Frage No. 9: Leichtreparierbarer Wasserrahn. Wir bemerkten auf der letzten Leipziger Messe eine Konstruktion, die Ihren Wünschen entsprechen dürfte: den sogenannten Doppelabsperrhahn. Die folgende Beschreibung wird Ihnen ein klares Bild von der Eigenart vermitteln:

In das etwas erweiterte Ausgussstück ist eine horizontale Trennwand eingebaut mit Durchflussöffnung. Diese kann sowohl von oben durch den obigen Hahn wie von unten durch Ventil geschlossen werden. Normalerweise ist das Ventil geöffnet. Der Wasserfluss wird also einzig und allein durch den Hahn reguliert. Soll nun an diesem Hahn eine Reparatur vorgenommen werden (z. B. Ersatz der Abdichtung), so wird das Ventil betätigt. Dadurch wird die erwähnte Trennwand von unten her abgeschlossen und dem Wasser der Zutritt zum Hahn versperrt. Letzterer kann jetzt ausgeschraubt und repariert werden ohne Abstellen des Hauptbasses, ohne dass irgend eine andere Wassernahmestelle des Hauses beeinflusst wird.

Frage No. 10: Mottensichere Aufbewahrung der Wolldecken während des Sommers. Die Motte ist ein kriechendes Tier. Sie kann also verhältnismässig leicht in Schränke gelangen, deren Türen bis nahezu auf den Boden reichen. Sei es, dass bei der Bedienung des Schrankes die Türen während einiger Zeit offen gelassen werden müssen, sei es wegen anfänglichen oder späteren Undichtheiten des Ab-schlusses. Eine neuzeitliche Schrankkonstruktion für Privathäuser, Kinderheime, Krankenhäuser usw. eignen sich wegen ihrer besonderen Eigenschaften ebenfalls zum Aufbewahren der Wolldecken des Hotels während der Sommerzeit. Der Schrank vermeidet nämlich die obligate Türe. Nur in Ellbogenhöhe ist eine etwa 45 cm breite ovale Öffnung angebracht, die sich leicht und rasch mit einem passenden Deckel verschliessen lässt. Die Trennhöhe ist dadurch auf ein Minimum reduziert. Bei vorübergehend offenem Schrank finden die Motte keine Zeit, die hochgelegene Öffnung zu erreichen.

Die Öffnung ist mit den angegebenen 45 cm grossen Gitter, die aufzubewahrenden Stoffe bequem hindurchlegen und herausnehmen zu können. Allerdings müssen die Decken nicht zu spät hingelegt werden, da die Motte ab April fliegt (flügellos und reines Kriechtier ist nur das Weibchen) und dann mit in den Schrank gelangen könnte. Selbstverständlich muss sehr aufgepasst werden, dass die zur Aufbewahrung in die „Zitadelle“ (unter diesem Namen kommt der Schrank in den Handel) eingelagerten Winterdecken absolut mottensicher und mottensicher sind, sonst ist das Vorgehen gleichbedeutend mit dem Einsperren von Mäusen in die Speckkammer.

Die „Zitadelle“ ist aus verzinktem Stahlblech hergestellt, hat im leeren Zustand ein Gewicht von ca. 50 kg und stellt sich bei 175 cm Höhe, 100 cm Breite und 60 cm Tiefe auf ca. Fr. 220.— ab deutscher Fabrik. Der Schrank eignet sich ebenfalls zum Desinfizieren. Der Verschluss ist hermetisch, bzw. hindert den Zutritt von Staub und Feuchtigkeit.

Frage No. 11: Elektrischer Händetrockner. An Herrn A. T. in M.: Wir müssen Ihnen darin Recht geben, dass verschiedene Modelle die Unannehmlichkeit einer etwas langen Trocknzeit haben. Daraus aber dem Prinzip einen Vorwurf zu machen, wäre verfehlt. Vielmehr können solche Einwände den Konstruktionsfirmen wertvolle Grundlagen für den weiteren Ausbau der Apparate vermitteln. Es wird Sie interessieren, dass man bereits Händetrockner kennt, die ihre Aufgabe in etwa 25 Sekunden erfüllen. Dies wird durch Unterteilung des Heissluftstromes in zwei Arme erreicht, die je nach der Bauart von unten und oben, oder von rechts und links auf die Hände des Benutzers einwirken. Der Vorteil des elektrischen Händetrockners, wie Wegfall der Handtücher und deren Unterhalt, hygienischeres Behandeln der Hände usw., dürfte nimmer kein nennenswerter Einwand mehr entgegengehalten werden können. Stellen Sie immerhin vor Ankauf eines Apparates eine Rentabilitätsrechnung auf. Berücksichtigen Sie jedoch die Hygiene als einen zahlenmässig nicht zu erfassenden, wohl aber dem Gast sehr angenehmen Faktor!

Frage No. 12: Hygiene im W. G. — Sie haben die Beobachtung gemacht, dass sich Gäste in gewissen Orten nicht immer einwandfrei verhalten. Sie möchten nun durch geeignete deutliche und doch nicht schroffe Inschriften an gewisse Rücksichten erinnern. Vielleicht passt der Wortlaut:

„Verlasse diesen Ort so, wie Du ihn zu finden wünschst.“

Möglicherweise dient der im W. C. der städtischen Brandwache in Düsseldorf angeschlagene Spruch:

„Tu's Fenster auf, lass Luft herein, der Nächste wird Dir dankbar sein!“

Wo es ganz schlimm steht, wurde auch schon das Sprüchlein hingeschrieben:

„Hast Du vollendet Dein Bemüh'n, so sollst Du an der Kette ziehn.“
Tu's Fenster auf etc., etc.“

Zum Schluss möge noch eine Aufschrift wiedergegeben sein, die wir in der Damentoilette eines Mittelmeer dampfers auf einem besonderen, mittels Deckel verschliessbaren Wandkästchen fanden: „Pour éviter des obstructions de la conduite d'eau, les dames sont priées de déposer dans cette boîte tout objet dont elles désirent se débarrasser.“

Frage No. 13: Schalldämpfende Bodenbeläge in den Korridoren eines Riegelbaues. Dies ist ein willkommener Ausgangspunkt für Skizzen. Nun treten jeden Samstag in späts Nachtstunden mit den letzten Verkehlsgelegenheiten Touristen bei Ihnen ein, wollen untergebracht sein und wecken mit dem Holtergepöller viele bereits schlafende Gäste. Sie möchten den Klagen der Gäste vorbeugen durch schalldichte Bodenbeläge in den Korridoren. Sie dürfen uns glauben, dass viele andere Ihrer Berufskollegen ähnliche Gedanken haben. Praktisch aber ist die Lösung gar nicht so einfach. Wir haben in Sachen einem tüchtigen Architekten unterbreitet und von ihm erfahren, dass ein Hohlkörperbelag (z. B. gerippte Betonplatten) mit einer Inlaidecke eine überaus starke Schalldämpfung nach sich zieht, jedoch nur in einem Neubau leicht durchgeführt werden kann, nicht aber in bereits bestehenden Gebäuden. Gute Erfahrungen hat man auch gemacht mit einer Korkbedeckung, auf welche Inlaide gelegt wird. Doch muss die Korkdecke eine Dicke von mindestens drei cm haben. Dies dessen in den meisten Fällen ein Hindernis zur Ausführung dieser Schalldämpfung in einem bereits bestehenden Haus sein. Teppiche dämpfen das Geräusch nur unvollkommen. Namentlich, wenn die späten Gäste in Bergschuhen anrücken. Zudem lässt es sich kaum vermeiden, dass die Gäste auch mit Teppichen nicht belegte Stellen betreten.

Ein begehbarer Weg besteht in betriebstechnischen Massnahmen. Beispielsweise kann in einem dicht bei der Eingangstür gelegenen Raum jedem nach gewisser Nachtstunde eintretenden Gast ein Paar Überkleider zugewiesen werden. Noch besser wäre es freilich, wenn man die Gäste gleich zum Ausziehen der Schuhe und zum Anlegen von gewöhnlichen Finken veranlassen könnte. Ohnehin werden sich die meisten im Zimmer sofort der Schuhe entledigen, wegen der vorgerückten Stunde. Wir verhehlen uns freilich nicht, dass diese Methode, so praktisch brauchbare Resultate sie ergeben kann, auf den Widerstand der Schwelgerei des Individuums stösst und unter allen Umständen nur vorsichtig eingeführt werden muss. Es ist selbstverständlich unerlässlich, dass dann sowohl am Eingang wie in sämtlichen Zimmern Anschläge auf das Benützen der Finken von gewisser Stunde an aufmerksam zu machen haben. Dies, um beim einzelnen Gast den Eindruck einer Ausnahme zu vermeiden. Es dürfte sich auch empfehlen, dass in den ersten Wochen der Einführung einer solchen Methode sich der Chef der Rezeption oder der Hotelier selbst um die Spätgäste kümmert und ihnen in gewählten Worten Sinn und Zweck erklärt. Dass ferner ein gemeinsames Vorgehen in bestimmten Gegenden erwünscht wäre, braucht kaum betont zu werden. Dagegen sei noch bemerkt, dass Überfinken „appetitlicher“ sind, als gewöhnliche. Es ist nicht jedermanns Sache, in Finken zu schlüpfen, die kurz vorher von andern Personen benützt wurden.

Sollte da oder dort durch andere betriebstechnische Massnahmen oder geeignete Benutzungsregeln der Schmutz der Überkleider bekämpft werden, wären wir für nähere Mitteilungen an die Redaktion der „Hotel-Revue“ sehr verbunden. Es handelt sich um ein ebenso aktuelles, wie in bestehenden Bauten schwer zu lösendes Problem, und jeder einschlägige Beitrag aus der Praxis ist uns willkommen.

Frage No. 14: Lichtreklame. Um Ihnen zuverlässig raten zu können, welche Art der Lichtreklame sich für Ihr in einer Seitenstrasse gelegenes Hotel mit Restaurationsbetrieb am besten eignet, müssten wir schon wissen, was bisher von den übrigen Häuserbesitzern der gleichen Strasse gemacht wurde. Lichtreklame ist nicht auf dem Lichterwalde nicht verschwinden, sondern muss sich davon gut abheben. Weniger durch Grellheit, als durch Eigenart. Man muss unbedingt auf die Umgebung Rücksicht nehmen. Können Sie uns keine Photographie Ihrer Strasse zustellen oder wenigstens Ihres Hauses und der Nachbarbauten? Wir möchten Sie immerhin auf eine originelle Lichtreklame aufmerksam machen, oben uns diesen Erfolge versichert, dass sie bisher noch nicht für Hotels benützt wurde. Es handelt sich um eine wirtshausschuldartige flache Laterne, in deren Innern eine elektrische Uhr eingebaut ist. „Das Zifferblatt ist natürlich doppelt, d. h. beidseitig vorhanden und bildet mit der Beschriftung der Abschlusscheibe eine einheitliche dekorative Einheit. Tagsüber ist das Schild wegen der Uhr und der wirkungsvollen und doch nicht grellen Bemalung gut sichtbar. Nachts werden die in die Laterne eingebauten elektrischen Lampen automatisch entflammt. Blickfänger ist die Uhr. Sie dürfte immer und immer wieder die Blicke auch der Ortsansässigen auf sich ziehen, gar oft als Rendez-vous-Punkt bezeichnet werden und ebenfalls für den Restaurationsbetrieb Kunden sichern. Bedingung ist freilich, dass in der nähere Umgebung keine andere öffentliche Uhr vorhanden ist.“